

Überblick

4/2010

Schwerpunkt

Zum Verhältnis von Rassismus und Rechtsextremismus

- ▶ **Wer vom Rassismus nicht sprechen will,
sollte vom Rechtsextremismus schweigen.
Perspektiven unserer Arbeit**
- ▶ **Vom Felsen, der auf die Füße rollt, oder:
Blinde Flecken bei der Bekämpfung
des Rechtsextremismus**

IDA
NRW

Zeitschrift des Informations- und Dokumentationszentrums
für Antirassismuserbeit in Nordrhein-Westfalen
16. Jg., Nr. 4, Dezember 2010
ISSN 1611-9703

Inhalt

Schwerpunkt

Zum Verhältnis von Rassismus und Rechtsextremismus

- **Wer vom Rassismus nicht sprechen will, sollte vom Rechtsextremismus schweigen.
Perspektiven unserer Arbeit** 4
Stephan Bundschuh

- **Vom Felsen der auf die Füße rollt, oder:
Blinde Flecken bei der Bekämpfung des Rechtsextremismus** 7
Anne Broden

Nachrichten 11

Literatur und Materialien 12

Termine 15

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

IDA feierte im Rahmen einer Tagung im November sein 20-jähriges Bestehen. „Für eine bessere Welt!“ hieß der Titel der Tagung – ein Titel, der im Team von IDA und IDA-NRW kontrovers diskutiert wurde. „Anachronistisch“, „naiv“, „Ausdruck von völliger Selbstüberschätzung“ waren einige Aussagen. Andere sahen in dem Titel einen Aufruf für mehr/weiteres Engagement und interpretierten den Titel als Indiz dafür, dass es so eben nicht weiter gehe, dass es besser werden müsse. Wie üblich bei IDA-Tagungen waren die MitarbeiterInnen des Vereins bei der Tagung mit eigenen Beiträgen präsent. Wir leiteten Workshops zu den unterschiedlichen Themen wie dem pädagogischen Umgang mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen, mit Islamfeindlichkeit, mit interkulturellen Trainings, mit Ein- und Ausstiegsszenarien rechtsextremer Jugendlicher. Was für Außenstehende vielleicht als eine bunte, aber zusammenhanglose Palette verschiedener Themen wahrgenommen werden könnte, ist realiter eine breit aufgestellte rassismuskritische Arbeit in der Migrationsgesellschaft. Roland Roth insistierte in seinem einleitenden Vortrag darauf, dass es ein Fehler sei, Rassismus als Problem des rechten Randes zu interpretieren und beschrieb Rassismus als Phänomen der gesellschaftlichen Mitte. Stephan Bundschuh verwies in seinem abschließenden Vortrag ebenfalls auf die Notwendigkeit, Rassismus und Rechtsextremismus zusammen zu denken und zu bearbeiten. Diesem Zusammendenken ist diese Ausgabe des *Überblick* gewidmet. Stephan Bundschuhs Beitrag zur Jubiläumstagung, in dem er das Zusammendenken aus sozialwissenschaftlicher Perspektive analysiert, findet sich zum Eingang. Anne Broden geht nachfolgend der Frage nach, was eine Trennung von Rassismus und Rechtsextremismus für die politische Bildungsarbeit bedeutet.

Dies ist nicht die letzte Gelegenheit für Stephan Bundschuh, im *Überblick* mit einem Beitrag präsent zu sein, aber er wird dies zum letzten Mal als Geschäftsführer des IDA tun, denn zum Jahresende wird er seine Arbeit bei IDA beenden und im Januar eine Professur an der FH Koblenz übernehmen. Für das Team von IDA und IDA-NRW bedeutet dies, Abschied zu nehmen von einem klugen, humorvollen und wertschätzenden Kollegen und Chef.

Allen LeserInnen wünsche ich erholsame Feiertage und ein gutes Jahr 2011.

Herzliche Grüße, Anne Broden

Impressum

Der *Überblick* erscheint vierteljährlich, ist kostenlos und wird herausgegeben vom Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung in NRW (IDA-NRW), Volmerswerther Str. 20, 40221 Düsseldorf, Tel: 02 11 / 15 92 55-5, Fax: 02 11 / 15 92 55-69, Info@IDA-NRW.de

www.IDA-NRW.de

Redaktion: Anne Broden

Der *Überblick* und das Projekt IDA-NRW werden gefördert vom Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen. IDA-NRW ist angegliedert an das Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung e. V.

Einsendeschluss von Nachrichten und Veranstaltungshinweisen für Nummer 1/2011: 01.03.2011.



In eigener Sache:

Nach nunmehr zehn Jahren bei IDA und IDA-NRW, davon neun Jahre im Amt des Geschäftsführers, wird Stephan Bundschuh sich zum Jahresende beruflich neu orientieren. Er wechselt an die Fachhochschule Koblenz auf eine Professur für Kinder- und Jugendhilfe. Die Redaktion des Überblick bat die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter um Stellungnahmen. Die Frage lautete: „Was fällt Euch zu Stephan Bundschuh ein.“ Folgende Antworten wurden gegeben:

Kompetent ▶ humorvoll ▶ geduldig ▶ vertrauensvoll ▶ unterstützend und wertschätzend ▶ weise ▶ fürsorglich ▶ analytisch ▶ klug ▶ ausgleichend ▶ besonnen und mutig ▶ multitaskingfähig ▶ schlagfertig ▶ ein Sprachvirtuose ▶ belesen ▶ Chef ohne Chefallüren ▶ Teamspieler ▶ Ein Chef, der seinen KollegInnen Wertschätzung und Vertrauen entgegen bringt, sie an einer langen Leine lässt und gleichzeitig für sie da ist, wenn sie ihn brauchen. ▶ Es ist eine Freude und eine persönliche Bereicherung mit ihm als Mensch und Kollege zusammenzuarbeiten!

Stephan, wir wünschen Dir alles Gute für Deine berufliche Zukunft in Koblenz, dass Du dort an der Fachhochschule mit einer ebensolchen Energie und Gestaltungskraft arbeiten kannst wie in den zehn Jahren bei IDA – und dass Du natürlich wieder so tolle KollegInnen findest wie uns!

Anne Budde
 Sozja Vandera
 Janneke
 Birgit Rhein
 Karina B...
 Milos...
 Jan Hopf...
 Sigrid...
 ...

Schwerpunkt Zum Verhältnis von Rassismus und Rechtsextremismus

IDA-NRW arbeitet seit Jahren zu den Themenfeldern Rassismuskritik und Rechtsextremismus. Dieses Zusammendenken ist keine Selbstverständlichkeit und bedarf der Erläuterung.

Stephan Bundschuh nähert sich aus sozialwissenschaftlicher Perspektive der Relation von Rassismus und Rechtsextremismus und folgert, dass die Bekämpfung von Rechtsextremismus eine kritische Auseinandersetzung mit Rassismus voraussetzt.

Anne Broden legt anhand einiger Beispiele dar, warum es auch in der politischen und pädagogischen Praxis notwendig ist, beide Themen miteinander zu verbinden.

Wer vom Rassismus nicht sprechen will, sollte vom Rechtsextremismus schweigen.

Perspektiven unserer Arbeit¹

Stephan Bundschuh

Ich sollte gleich zu Beginn offen legen, dass ich diesen Titel in veränderter Form geborgt habe. Er lehnt sich an einen Satz des kritischen Gesellschaftstheoretikers Max Horkheimer an, der 1939 in seinem Aufsatz „Die Juden und Europa“ schrieb: „Wer aber vom Kapitalismus nicht reden will, sollte auch vom Faschismus schweigen.“ (Horkheimer 1939, 115) Seine These lautete, dass der offen zutage getretene Antisemitismus des Nationalsozialismus auf den faschistischen Gesellschaftsentwurf verweise, der wiederum eine der möglichen logischen Konsequenzen der Entwicklung des Kapitalismus in Europa sei. Er kritisiert damit den „hilflosen Antifaschismus“ (Haug 1987) seiner Zeit, der nicht wahrhaben wollte, dass der Nationalsozialismus nicht etwa den marktwirtschaftlichen Liberalismus der Weimarer Zeit zerstörte, sondern eine Antwort auch im Interesse bedeutender Unternehmen auf die Zerstörung der Marktwirtschaft durch die von ihr produzierte Weltwirtschaftskrise selbst war. Adolf Hitler und Konsorten gelten Horkheimer also nicht als Zerstörer des Kapitalismus, sondern als Ausdruck des Übergangs vom liberalen Kapitalismus zu einem monopolistisch strukturierten Kapitalismus. Horkheimers These besagt folglich, dass der Kapitalismus selbst in einer bestimmten historischen Phase seiner Entwicklung den Nationalsozialismus als autoritäre Gesellschaftsform benötigte.

Mit dem Titel „Wer vom Rassismus nicht sprechen will, sollte vom Rechtsextremismus schweigen“ lehne ich mich an Horkheimer an – obwohl ich einschränkend sagen muss, dass ich an dieser Stelle nicht auf die Ökonomie zurückschreite und außerdem die Sache insofern umkehre, als ich sage, dass die Bedeutung des Rechtsextremismus zu einem überwiegenden Teil über die Rolle des Rassismus in unserer Gesellschaft erläutert werden kann. Ich glaube, dass der aktuelle Rechtsextremismus in seiner Ideologie, Organisation und Durchschlagskraft nicht mehr den Nostalgie-Verbänden der alten Bundesrepublik Deutschland entspricht. Dadurch, dass es ihm gelingt, an aktuellen Ressentiments teils realen, teils schimärischen Charakters in der Bevölkerung anzuknüpfen (Homophobie, Vorbehalte gegenüber Migrantinnen und Migranten, Sexismus etc., aber auch Hartz IV, Finanzkrise), entfaltet er eine gefährliche politische Dynamik. Rassismus ist ein wesentliches Element, eine historische Dimension und eine gesellschaftliche Bedingung für die Entstehung von Rechtsextremismus. Hannah Arendt hat dies in ihrem Buch „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft“ aus dem Jahre 1951 bereits sehr deutlich gezeigt, in dem die Analysen des Antisemitismus und des rassistischen Kolonialismus breiten Raum zum Verständnis der Entwicklung einer autoritären Gesellschaft einnehmen (Arendt 1986).

Ohne dieses gesellschaftliche Fundament und den Resonanzboden rassistischer Empfindungen in der Bevölkerung – verstärkt durch Medien- und Politikdiskurse – stünden die Rechtsextremen tatsächlich völlig vereinzelt am Rand, so aber erwiesen sich ihre politischen Vorstellungen zwar im Gesamten als für das gegenwärtige bürgerliche Empfinden extrem, finden aber an unterschiedlichen Themenpunkten wie dem Wunsch nach einer starken Hand, wie der Neigung zum Glauben an Verschwörungstheorien den Kontakt mit und das Verständnis vieler Menschen. Und diese Themen bilden den Humus und das Einfallstor autoritärer Gesellschaftsmodelle in die Demokratie.

Im Folgenden werde ich kurz die wesentlichen Elemente von Rassismus und Rechtsextremismus zusammenfassen und dann ihr Verhältnis zueinander bestimmen:

Rassismus (nach Miles 1992):

als Ideologie

- Konstruktion von Gruppen
- Zuschreibung bestimmter Eigenschaften (biologisch, kulturell, national, ethnisch)
- Hierarchisierung der Gruppen/Ungleichwertigkeit/Ableitung von Herrschaft

¹ Dies ist die schriftliche Version eines Beitrags von Stephan Bundschuh, den er auf der Jubiläumstagung des IDA am 20. November 2010 in Berlin hielt.

als Gesellschaftssystem

- Gesellschaftliche Macht der Durchsetzung/kulturelle, soziale, politische Hegemonie
- Soziale Hierarchie/gesellschaftliche Ausgrenzung
- Institutionelle/strukturelle Diskriminierung: Rassismus im Arbeitsmarkt, bei Bildung, in politischer Partizipation

Rechtsextremismus (vgl. z. B. Stöss 2005, 25):

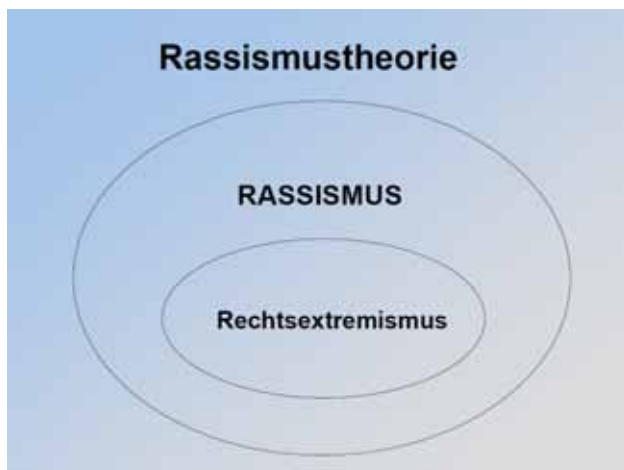
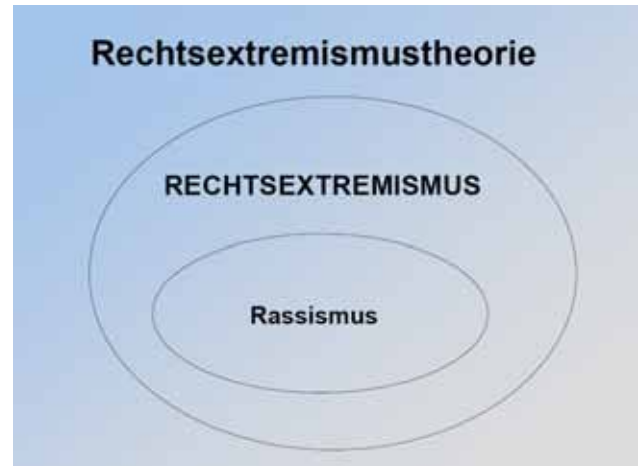
Einstellung

- Nationalismus
- Sozialdarwinismus
- Antisemitismus
- Rassismus („Ausländerfeindlichkeit“)
- Autoritarismus
- Verharmlosung des Nationalsozialismus

Verhalten

- Protest, Aktion
- Wahlverhalten
- Partizipation
- Mitgliedschaft
- Gewalt/Terror

Während der Rechtsextremismus für die Rassismustheorie eine Spezialform des Rassismus darstellt und deshalb theoretisch keine besondere Aufmerksamkeit erfährt, zeigt sich dies in der Rechtsextremismustheorie umgekehrt, hier bildet Rassismus nur ein Element innerhalb rechtsextremer Einstellungen. Rassismus wird hier nach wie vor in erster Linie als klassischer, biologischer Rassismus verstanden, während Differenzkonstruktionen unter Bezug auf Kultur noch immer als „Ausländerfeindlichkeit“ bezeichnet werden.

Rassismustheorie:**Rechtsextremismustheorie:**

Es scheint sich also um konkurrierende Erklärungsmodelle zu handeln.

Auch im aktuellen gesellschaftlichen Diskurs zeigen sich große Unterschiede in der Akzeptanz der Thematisierung. Rassismus zu thematisieren, erweist sich als relativ schwierig bzw. als Provokation, außer es handelt sich um einen „Rassismus“ in der Form des Thilo Sarrazin. Dieser hat allerdings einen Kardinalfehler begangen. Möglicherweise hätte er die Diskussionen über „Kopftuchmädchen“ oder „Obsthändler“ überstanden, wenn er sich nicht auch noch auf die Ebene der Genetik begeben hätte. Genetik und Judentum in bester antisemitischer Absicht – nämlich der Unterstreichung einer jüdischen Intelligenz – miteinander zu verknüpfen, führt in Deutschland zum unmittelbaren Kurzschluss mit dem Nationalsozialismus und dem Holocaust. Die Elogen über die „dummen“ Einwanderer ziehen Empörung, aber skandalöser Weise auch eine verstärkte Integrationsdebatte nach sich, mit seinem biologischen Rassismus aber war Sarrazin nicht mehr auf seinem Posten zu halten. Machen wir uns aber nichts vor: Das biologistische Denken ist auf dem Vormarsch. Vorreiter ist, wie so oft, die Wissenschaft, heute mit Genetik und Gehirnforschung. Wer sich heute also auf biologistische Argumente beruft, ist nicht ein Ewiggestriger, sondern ganz modern.

Hiermit ist auch schon das Problem benannt: Rassismus als klassischer biologischer Rassismus, der mit dem „Rasse“-Wort hantiert, ist gesellschaftlich unüblich geworden, auch wenn der ehemalige Bundesbildungsminister und erste Bürgermeister von Hamburg, Klaus von Dohnanyi, in Verteidigung Thilo Sarrazins in der Süddeutschen Zeitung erklären darf: „Also bitte keine Feigheit mehr vor Worten wie Rasse, Juden, Muslime. Es gibt sie. Man darf über sie nachdenken, man darf sie benutzen“ (SZ vom 06.09.2010, 2). Alle feineren, subtileren, weniger zu Tage liegenden Vari-

anten werden nur ungern als Rassismus benannt. So bezeichnet auch der Soziologe Howard Winant die schwierige Aufgabe der Rassismuskritik, da sie in Gesellschaften rassistische Strukturen zu dechiffrieren habe, die sich offiziell antirassistisch präsentierten.

Bei einem Hearing des bundesweiten *Netztes gegen Rassismus, für gleiche Rechte* 2009 in Berlin konnten die eingeladenen Parlamentarier unterschiedlicher politischer Couleur zunächst nicht verstehen, warum sich die Vertreter der Nichtregierungsorganisationen darüber beschwerten, dass in Deutschland immer nur über Rechtsextremismus, nicht aber über Rassismus gesprochen werde. Es wurde kritisiert, dass sich die Aktionsprogramme der Bundesregierung vor allem gegen Rechtsextremismus (jetzt müssen wir sagen, gegen Extremismus) wendeten und dabei die Probleme der gesellschaftlichen Mitte ausklammerten. Der Kern der Kritik bestand darin, dass die Konzentration auf die Gruppen der extremen Rechten die Ursache des Problems, nämlich die Erzeugung radikaler Gesinnungen aus der Normalität unserer Gesellschaft und aus der Mitte dieser Gesellschaft heraus, verdecken würde. Mit der Thematisierung von Rassismus und Antisemitismus im Hier und Heute könne man nicht länger mehr die Augen davor verschließen, dass diese Phänomene genau in der demokratischen Mitte anzutreffen seien bzw. dass sie ihre gesellschaftliche Relevanz gerade dadurch entfalteten, strukturelle Begleiterscheinungen der europäischen Geschichte und Gesellschaft zu sein.

Demgegenüber kommt uns (der Mehrheitsgesellschaft) die Kritik des Rechtsextremismus derzeit leicht über die Lippen, ich möchte fast sagen, wer heute gegen Rechtsextremismus arbeitet, befindet sich im *Mainstream* der gesellschaftlichen Öffentlichkeit. Auslöser dieses Diskurses sind insbesondere die verstärkten Aktivitäten von ultranationalistischen und aggressiv auftretenden, insbesondere gesellschaftliche Minderheiten diskriminierenden Parteien (NPD, Pro-Bewegung etc.) in den letzten 20 Jahren sowie Bewegungsaktivitäten informeller Gruppen, die zu lebensbedrohlichen Angriffen auf Minderheiten und politische Gegner führen. Diese Parteien und Gruppen werden als rechtsextrem bezeichnet.

Nicht zuletzt der Regierungswechsel von Schwarz-Gelb zu Rot-Grün im Jahr 1998, aber auch das Erwachen der Verfassungsschützer, die langsam das gefährliche Potenzial des Rechtsextremismus erkannten, machten den Begriff hoffähig. Die Verbreitung der Bezeichnung Rechtsextremismus ist zugleich als Fortschritt und Problem zu deuten. Als Fortschritt, weil zum ersten Mal in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland ein offizieller und öffentlicher Diskurs über den Rechtsextremismus geführt wird.

Das Problem dabei ist, dass sich zum einen im Begriff das Extremismus-Modell des Verfassungsschutzes durchgesetzt hat, das es erleichtert, jederzeit vom Rechtsextremismus auf andere „Extremismen“ umzuschwenken und damit einer Entsorgung der deutschen Vergangenheit tendenziell Vorschub zu leisten, und zum anderen blendet der Begriff des Extremismus aus, dass es sich hier um „Normalisierungstendenzen“ handelt bzw. um Denk- und Verhaltensformen, die von starken Minderheiten in der Bevölkerung zu großen Teilen getragen und unterstützt werden.

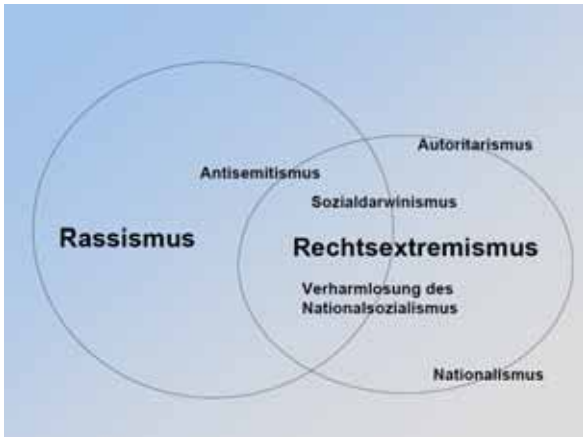
Das Extremismus-Modell geht von folgender politischer Ordnung aus: Im Zentrum des verfassungskonformen Spektrums, definiert durch die Freiheitlich demokratische Grundordnung, steht die demokratische Mitte. An ihrem Rande befinden sich Links- und Rechtsradikale, die noch verfassungskonform sind. An deren jeweiligen Rändern liegen Links- und Rechtsextremismus, die verfassungswidrig sind. Nicht die Unterschiede in den Inhalten der politischen Orientierungen, sondern die Gemeinsamkeiten in den Formen der Absetzung vom etablierten staatlichen System werden zum zentralen Kriterium erhoben.

Unabhängig oder neben der politisch einfachen Verwertbarkeit des gegenüber der demokratischen Mitte scheinbar klar abzugrenzenden Phänomens Rechtsextremismus sowie der Tendenz realer lokaler Verankerung rechtsextremer Strukturen ist die Schwerpunktsetzung auf Rechtsextremismus in Deutschland auch historisch nicht zufällig, sondern hat mit der nationalsozialistischen Vergangenheit und ihrem schweren Erbe zu tun. Damit ist das besondere Augenmerk, das Rechtsextremismus in der Bundesrepublik aktuell erfährt, nur allzu legitim. Zugleich entlastet die Verschiebung des Problems an den rechten Rand die deutsche Gesellschaft insgesamt von der Reflexion ihrer historischen Verantwortung und ihrer gegenwärtigen Diskriminierungspraxen.

Deshalb scheint es mir grundsätzlich notwendig, sich vom Begriff des Rechts-*Extremismus* zu verabschieden, ohne aktuell einen alternativen Begriff anbieten zu können. Dieser Begriff würde auch den Blick auf das Phänomen „Rechtsextremismus“ verändern, denn Begriffe sind Griffe, um Welt zu begreifen, wie Bertolt Brecht einmal schrieb. Rassismus aber kann nicht an seine Stelle treten, da er mehr eine Gesellschaftsstruktur als ein politisches Programm beschreibt.

Ich möchte am Beispiel der Einstellungsebene die Einheit und Differenz zwischen Rassismus und Rechtsextremismus anhand eines Schaubilds vorsichtig verdeutlichen:

Die Relation von Rassismus zu Rechtsextremismus:



Meines Erachtens kann es aufgrund der starken Überschneidung – aber eben nicht Identität – zwischen Rassismus und Rechtsextremismus deshalb nicht darum gehen, Rechtsextremismustheorie und Rassismustheorie gegeneinander auszuspielen, sondern beide in Relation zueinander zu setzen. Meines Erachtens ist es notwendig, mit der Thematisierung von Rassismus ein klassisches Diskriminierungsfeld in Denken und Struktur unserer Gesellschaft zu thematisieren und damit auf seine „Normalität“ zu verweisen. Rassismus ist Ausdruck dieser Gesellschaft und bedarf deshalb einer grundsätzlichen, also radikalen Kritik. Zugleich ersetzt der Hinweis auf Alltagsrassismus und institutionellen Rassismus nicht die Beobachtung und Auseinandersetzung mit den politischen Projekten von Personen, Gruppen und Parteien, die auf die Errichtung eines autoritären oder faschistischen Regimes hinarbeiten. Diese politischen Projekte sind glücklicherweise in ihrer Geschlossenheit noch nicht mehrheitsfähig und insofern noch keine Projekte der gesellschaftlichen Mitte. Wenn sie es werden, dann aufgrund des Rassismus der Mitte. Wer also von Rechtsextremismus spricht, muss auch vom Rassismus sprechen.

Die erfolgreiche Bekämpfung von Rechtsextremismus setzt maßgeblich eine kritische Auseinandersetzung mit Rassismus voraus. Da dieser ein breites gesellschaftliches Phänomen ist, verweist dies auf eine kritische Analyse unserer Gesellschaft und die Notwendigkeit antirassistischer Arbeit in allen Bereichen, darunter auch der Jugendarbeit. Es gibt also die Notwendigkeit, die antirassistische Arbeit zu intensivieren und hier vor allem ein Rassismusverständnis voranzutreiben, das Diskriminierungen unter Bezug auf Ethnie, Nationalität, Kultur auch ohne direkten biologischen Bezug als rassistisch erkennt und zugleich so spezifisch in der Bestimmung seiner Gegenstände bleibt,

dass nicht jede binäre Denkkonstruktion zu Rassismus erklärt wird.

Antirassistische Arbeit führt notwendig zur Auseinandersetzung mit der eigenen Persönlichkeitsstruktur, aber auch mit der Struktur unserer Gesellschaft, in die Rassismus eingeschrieben ist. Der deutlichste politische Ausdruck rassistischer Politikentwürfe findet sich im Rechtsextremismus, der unmittelbar gefährlich ist, weil er regelmäßig Menschenleben fordert. Mittelbar aber ist er gefährlich, weil die Krisenanfälligkeit unserer Gesellschaft offensichtlich rechtspopulistischen und rechtsextremen Gesellschaftsentwürfen in Europa Auftrieb gibt. Beide Themenbereiche, die antirassistische Arbeit und die Arbeit gegen Rechtsextremismus – die ich als nebeneinander stehend in unserer eigenen Arbeit wahrnehme – müssen miteinander verzahnt werden, anstatt unverbunden parallel zu verlaufen.

Literatur

- Arendt, Hannah (1986): Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, totale Herrschaft, München/Zürich
- Haug, Wolfgang Fritz (1987): Vom hilflosen Antifaschismus zur Gnade der späten Geburt, Hamburg
- Horkheimer, Max (1939): Die Juden und Europa, in: Zeitschrift für Sozialforschung, Jg. 8. Doppelheft 1/2, 115-137.
- Miles, Robert (²1992): Rassismus. Eine Einführung in die Geschichte und Theorie eines Begriffs, Hamburg
- Stöss, Richard (2005): Rechtsextremismus im Wandel, Berlin

Vom Felsen, der auf die Füße rollt, oder: Blinde Flecken bei der Bekämpfung des Rechtsextremismus

Anne Broden

Vor einigen Jahren, bei einer Tagung der Friedrich-Ebert-Stiftung zum Thema Rechtsextremismus, meldete ich mich bei einer Plenardiskussion zu Wort und verwies auf den Zusammenhang zwischen den rassistischen Diskursen in der sog. Mitte der Gesellschaft und dem aktuellen Rechtsextremismus. Ein Podiumsteilnehmer – ein ausgewiesener Fachmann im Themenfeld Rechtsextremismus – reagierte etwas genervt auf meinen Hinweis und sagte sinngemäß: „Ja, ja, Ihr im Westen redet immer von Rassismus, aber wir hier im Osten haben ein handfestes Problem mit Rechtsextremismus.“

Die Antwort hat mich damals erstaunt, sollte ich so falsch liegen mit meiner Analyse? Heute möchte ich mit Stephan Bundschuh antworten: „Wer

von Rassismus nicht sprechen will, sollte vom Rechtsextremismus schweigen.“

In dem vorangehenden Beitrag hat Stephan Bundschuh gezeigt, warum Rechtsextremismus und Rassismus zusammen gedacht werden müssen. Ich möchte hier anhand einiger Beispiele darlegen, warum es auch für die politische und pädagogische Praxis sinnvoll ist, beide Themen zusammen zu denken. Darüber hinaus werde ich einige ‚Wahrnehmungsstörungen‘ sowie strukturelle und politische Probleme im Umgang mit Rechtsextremismus und Rassismus ansprechen.

1. Vom Felsen, der auf die Füße rollt

1.1 Ursachenforschung

Aktuell gibt es zahlreiche Veranstaltungen, Workshops, Podien, Beiträge in den Medien, die sich dem Thema Islamfeindlichkeit widmen, ein m. E. bedeutsames Thema, das der empirischen Untersuchung, politischen Analyse und pädagogischen sowie politischen Bearbeitung dringend bedarf.² Bei der Thematisierung von Islamfeindlichkeit fällt auf, dass sie häufig mit Reden zur Scharia, zum politischen Islam/Islamismus, zur problematischen Situation der Frauen im Islam und zum islamistischen Terrorismus einhergeht. Im Sommer d. J. war ich als Referentin eingeladen, einen Vortrag zum Thema Islamfeindlichkeit zu halten. Mein Beitrag wurde anschließend problematisiert, weil ich einführend nicht auf die „Vergehen“, „Probleme“ oder „negativen Aspekte“ des Islam eingegangen sei, denn ohne diese Hinweise sei die aktuelle Islamfeindlichkeit in Deutschland und der westlichen Welt ja gar nicht zu verstehen. Ich war dankbar für diesen Vorwurf, lag somit doch eine Denkweise und Wahrnehmung auf dem Tisch, die durch die offen artikulierten Kritik thematisiert werden konnte, nämlich die Vorstellung, dass Islamfeindlichkeit oder antimuslimischer Rassismus (Attia 2008, 9) ein Reflex auf die Vergehen von Muslimas und Muslimen sei. Der antimuslimische Rassismus ist jedoch älter als die Kopftuch- oder Integrationsverweigerungsdebatte in der Bundesrepublik Deutschland, er existierte bereits vor dem 11. September 2001 (vgl. etwa Attia 2009) und ist in seinen Argumenten losgelöst von den Realitäten in der islamischen Welt oder von den Praktiken seiner AnhängerInnenenschaft. Aus der Rassismuskritik und der Auseinandersetzung mit Antisemitismus wissen wir, dass Antisemitismus keine Juden braucht und Rassismus keine Migrantinnen und Migranten oder people of color, geschweige denn, dass sich diese Menschen etwas zu Schulden kommen lassen müssen. Juden und

² Laut einer gerade erschienenen Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung zur Verbreitung von Islamfeindlichkeit äußern 55,4% der Befragten Verständnis dafür, dass anderen Menschen Araber unangenehm seien. 58,4 % finden, dass Muslimen die Möglichkeit der Religionsausübung in Deutschland erheblich eingeschränkt werden sollte (Decker u. a. 2010, 134).

Jüdinnen, Schwarze Deutsche, Muslime, Flüchtlinge ... sind nicht schuld, nicht verantwortlich für die Ressentiments und den Hass, der ihnen entgegenschlägt. Die Rassismuskritik ‚weiß‘ dies seit langem, der Antisemitismusforschung ist es bekannt und die Rechtsextremismusforschung hat in ihren Untersuchungen immer wieder darauf verwiesen: Dort, wo Migrantinnen und Migranten, people of color, Muslimas und Muslime leben, fallen rassistische Vorbehalte und Einstellungen geringer aus als dort, wo diese Menschen kaum vertreten sind. Das alltägliche Miteinander in Schule, am Arbeitsplatz und in der Nachbarschaft kann dazu führen, dass Vorurteile mit der Lebensrealität abgeglichen und abgeschliffen werden.³

Diese Wissensbestände werden in den Medien, den Parlamenten, in der politischen und pädagogischen Arbeit immer noch ignoriert. Stattdessen werden falsche Verantwortlichkeiten festgemacht und kulturalisierende Zuschreibungen, Ethnisierungen und Essentialisierungen feiern fröhliche Urstände.

1. 2 Sprache erzeugt Realität(en)

Genauso problematisch wie das Insistieren auf falschen Ursachen ist die oftmals bei Veranstaltungen (Tagungen, Vorträgen ...) und/oder in schriftlichen Beiträgen beständige Wiederholung von Äußerungen und Themen der rechtsextremen und/oder rassistischen Ideologien. Während in der rassismuskritischen Forschung mittlerweile ein Bewusstsein für die Wirkmächtigkeit rassistischer Termini herrscht und es dementsprechend abgelehnt wird, sie auch nur als Negativbeispiele zu benutzen,⁴ werden bei der Thematisierung von Rechtsextremismus allzu häufig die rassistischen, islamfeindlichen, chauvinistischen oder NS-verherrlichenden Aussagen der Rechtsextremen immer wieder benannt. Das Nicht-Aussprechen eines rassistischen Wortes ist als Hinweis zu interpretieren, dass sich Rassismuskritik bemüht, die Reproduktion von Rassismen zu minimieren.⁵ Das

³ Im Umkehrschluss daraus abzuleiten, dass Begegnungen fremder Menschen unter einander per se eine antirassistische Strategie darstellen, erscheint mir allerdings vorschnell. Sog. interkulturelle Begegnungen können auch Konflikte mit sich bringen und Vorurteile bestätigen und vertiefen. Wir wissen m. E. zu wenig darüber, was es für Voraussetzungen bedarf, um eine Begegnung mit Anderen zu einer konstruktiven, Vorurteile und rassistische Einstellungen relativierenden Erfahrung werden zu lassen.

⁴ So wird beispielsweise in der Rassismuskritik nur noch vom „N-Wort“ (rassistisches, degradierendes Wort für Menschen ‚schwarzer‘ Hautfarbe) gesprochen (vgl. etwa Eggers 2010, 74, Fußnote 25).

⁵ Der Begriff *Rassismuskritik* deutet bereits eine begriffliche Distanz an, eine kritische Distanz der eigenen Theoriebildung, der eigenen Sprache und der eigenen Praxis gegenüber. Eine *rassismuskritische* Perspektive ‚weiß‘, dass es heute keine *rassismusfreie* Theoriebildung, Sprache oder entsprechende Praxis gibt. *Rassismuskritik* geht dementsprechend mit einer notwendigen Selbstreflexivität einher, der beständigen Auseinandersetzung der theoretischen und praktischen Implikationen des eigenen Denkens und Tuns.

Aussprechen und beständige Wiederholen von rassistischen und rechtsextremen Äußerungen erzeugt Imaginationen von den ideologischen ‚Feinden‘, die sich in den Köpfen festsetzen. Die Rassismuskritik will hingegen darauf aufmerksam machen, wie Sprache Realitäten erzeugt: Die Rede von dem Anderen als Anderen erzeugt den Anderen als Anderen; die beständige Repetition beispielsweise antisemitischer Stereotype erzeugt das Phantasma des allgegenwärtigen Juden; die andauernde Thematisierung von ‚Kopftuchmädchen‘ lässt sie allgegenwärtig erscheinen, überall sehen wir nur noch Kopftücher.

1.3 Von Rändern und Zentren

Roland Roth, Professor für Politikwissenschaften an der Hochschule Magdeburg-Stendal, präsentierte bei der Jubiläumstagung des IDA am 19. November in Berlin Rassismus als Phänomen der Mitte der Gesellschaft. Er ging dabei auf den „Schock“ vom Sommer dieses Jahres ein, dass Thilo Sarrazin große öffentliche Aufmerksamkeit bekommen habe und gar als Held, als Tabubrecher gelobt wurde. Der Schock habe nicht darin bestanden, dass wir erfuhren, dass auch die Mitte der Gesellschaft und die Eliten anfällig für Rassismen seien. Der Schock, so Roth, bestand vielmehr in der öffentlichen Inszenierung. Der Politikwissenschaftler bewertete es als einen grundlegenden Fehler, Rassismus als Phänomen des rechten Randes zu interpretieren. Verantwortlich für das Erstarken des aktuellen Rechtsextremismus seien die sozialen Umbrüche und die damit einhergehende soziale Ungleichheit. Die Ungleichheit brauche eine Rechtfertigung und Rassismus sei *die* Legitimation für diese soziale Ungleichheit. Gegenüber der selbstverständlich gewordenen rassistisch legitimierten Ungleichheitsideologie beschrieb sich Roth als „hoffnungslosen Geisterfahrer“, der soziale Ungleichheit nach wie vor durch nichts legitimiert sieht. Das Bild vom Geisterfahrer ist insofern nicht ganz stimmig, als Geisterfahrer eine große Gefahr für diejenigen darstellen, die in die ‚richtige‘ Richtung fahren; aber das selbstironische Bild ist wohl als ein Indiz für die von Roth wahrgenommenen herrschenden Mehrheitsverhältnisse anzusehen. Die Zweiteilung unserer Gesellschaft in diejenigen, die wirtschaftlich ‚verwertbar‘ sind, und diejenigen, die nicht (mehr) ‚verwertbar‘ sind, wird kaum noch problematisiert. Die Dichotomisierung der Menschen unter Kriterien der ökonomischen Verwertbarkeit oder Nicht-Verwertbarkeit erscheint sakrosankt und wird von dem Gros der Bevölkerung, der Mitte der Gesellschaft geteilt. Dem Rassismus kommt somit eine bedeutsame Funktion in unserer Wirtschaft zu: Sie braucht Rassismus, um die bestehenden und sich vertiefenden Ungleichheiten zu legitimieren. Damit schließt sich der Kreis: Das ehemalige Vorstandsmitglied der Bundes-

bank, Thilo Sarrazin, hat ausgesprochen, was viele in der Wirtschaft denken.

Dieser Befund ist nicht neu. Stephan Bundschuh hat in seinem Beitrag auf Max Horkheimer verwiesen; ebenfalls seit Jahren belegt der Bielefelder Professor für Pädagogik, Wilhelm Heitmeyer, mit seinem Team, dass Wettbewerb, Ökonomisierung, Konkurrenzdenken und Konsumorientierung eigennutzorientiertes Verhalten – Sich-Durchsetzen, soziale Distinktion und Ausgrenzung – fördern (vgl. etwa Heitmeyer 1993). Und die bereits erwähnte Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung zu rechtsextremen Einstellungen (Decker 2010) führt aus: „Zusammenfassend ergaben die ‚Mitte‘-Studien, dass die rechtsextreme Einstellung in allen gesellschaftlichen Gruppen, in allen Altersgruppen sowie im Westen und Osten zu finden ist – eben bis in die Mitte der Gesellschaft hinein.“ (ebd., 24)

Diese Verankerung von Rassismus und Nationalismus in der viel zitierten Mitte der Gesellschaft ist eine Realität, die gerne verdrängt wird. Sie passt nicht ins Bild, passt nicht in die Selbstwahrnehmung der Bundesrepublik Deutschland. Rassismus wird nach wie vor als Phänomen des Nationalsozialismus oder als Problem des rechten Randes interpretiert (vgl. dazu auch Messerschmidt 2010). Rassismuskritik kennt die Abgründe der Eliten und der gesellschaftlichen Mitte. Sie ist ein hilfreiches Instrumentarium in der diskursiven Auseinandersetzung um menschenverachtende und demokratiefeindliche Ideologien.

Im Sinne des bekannten Hinweises, dass es nichts Praktischeres gibt als eine gute Theorie, ist die Auseinandersetzung mit Rassismuskritik m. E. eine unabdingbare Voraussetzung für ein angemessenes politisches und pädagogisches Handeln im Umgang mit Rassismus, Antisemitismus und Rechtsextremismus.

2. Weitere Felsen, die uns entgegenrollen: Strukturen und politische Entscheidungen

Dass IDA und IDA-NRW bereits seit Jahren die Themen Rassismuskritik und Rechtsextremismus zusammen denken, ist nicht darauf zurückzuführen, dass wir besonders klug, weitsichtig oder mit besonderen Gaben gesegnet wären, sondern hängt zum Teil auch mit unseren Gründungsgeschichten und unseren Aufträgen zusammen: IDA wurde 1990 von Jugendverbänden mit dem Auftrag gegründet, Rassismus zu bekämpfen (damals hieß es noch ‚Ausländerfeindlichkeit‘ – auch wir lernen dazu ...). Vier Jahre später, nach dem mörderischen Anschlag von Solingen, stellte das Jugendministerium NRW Gelder zur Bekämpfung von Rechtsextremismus bereit und dockte die neue landesweite Fachstelle an den bereits in Düsseldorf bestehenden Verein IDA e. V. an. So arbeiten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von IDA und IDA-NRW von Beginn an zu verschiedenen Seiten ein und derselben Medaille. Dass wir

Rassismus, Rechtsextremismus und den positiven Gegenentwurf – die Migrationspädagogik – seit vielen Jahren zusammen denken, bewahrt uns nicht davor, auch immer wieder mit herunterrollenden Felsen kämpfen zu müssen. Einige dieser Felsbrocken sind individueller oder struktureller Art, andere sind auf politische Entscheidungen zurückzuführen. Einige dieser Felsbrocken seien hier exemplarisch benannt:

- Die Auseinandersetzung mit individuellem Rassismus stößt oftmals dort an ihre Grenzen, wo es nicht nur darum geht, persönliche Verstrickungen zu erkennen, sondern auch Privilegien aufzugeben.
- Struktureller Rassismus, z. B. das nach wie vor auf Homogenität ausgerichtete Schulsystem, das der mit zunehmender sozialer Exklusion und mit Migrationsprozessen einhergehenden heterogenen SchülerInnenenschaft in keiner Weise entspricht, ist nur in langwierigen Prozessen und in Verbindung mit einer konzeptionellen Weitsicht zu verändern. Aktuell mangelt es weniger an Erkenntnissen und gutem Willen als vielmehr an der politischen Umsetzung. Bildungspolitik ist ein umkämpftes Terrain.
- Viele gesellschaftliche Diskurse (in Medien, Parlamenten, Familien und am Stammtisch) spielen dem Rassismus und den Rechtsextremen in die Hände.
- Gelder für die Bekämpfung von Rassismus und Rechtsextremismus werden zu sehr in Projekte und zu wenig in Strukturen zur Bekämpfung der Phänomene gesteckt.
- Während in den ersten Jahren der Bundesprogramme zur Bekämpfung von Rassismus, Antisemitismus und Rechtsextremismus vor allem zivilgesellschaftliche Akteure bedacht wurden, zeichnet sich seit einigen Jahren eine deutliche Hinwendung zu staatlichen Akteuren ab. Erfahrungen von Partizipation und „Selbstwirksamkeit“ (Roland Roth) werden so durch bürokratische und machtvollere Hierarchien erschwert (vgl. Roth 2010).
- Die aktuelle Debatte um Mitte und Peripherie, um Extremismus, Gewalt, Fundamentalismus und die freiheitlich-demokratische Grundordnung lässt befürchten, dass Rechtsextremismus und Rassismus aus dem Blick geraten.

3. Perspektiven

Selbstreflexivität und eine kritische Grundhaltung gegenüber der eigenen Arbeit sind m. E. unabdingbare Voraussetzungen für die Arbeit im hier beschriebenen Themenfeld. Damit ist eine von Fehlerfreundlichkeit und Humor getragene Kultur gemeint, die von dem Bewusstsein bestimmt ist, dass die eigene Arbeit nie zum Abschluss gelangt. Begriffe, Zugänge, Ansätze unserer Arbeit sind stetiger Veränderung unterworfen, sie müssen sich den wissenschaftlichen Erkenntnissen, den gesellschaftlichen Realitäten und den Subjek-

ten, mit denen sie es zu tun hat, stellen und flexibel agieren. Wahrscheinlich werden wir in einigen Jahren andere Begrifflichkeiten haben und vielleicht andere Schwerpunkte setzen. Die einzigen treuen Gefährten, die uns immer begleiten werden, sind pädagogische und politische Dilemmata und Paradoxien. In diesem Sinne möchte ich mit Albert Camus an einen Helden der griechischen Mythologie erinnern:

„Sisyphos jedoch lehrt uns die höhere Treue, die die Götter leugnet und Felsen hebt. Auch er findet, daß alles gut ist. Dieses Universum, das nun keinen Herrn mehr kennt, kommt ihm weder unfruchtbar noch wertlos vor. (...) Der Kampf gegen Gipfel vermag ein Menschenherz auszufüllen. Wir müssen uns Sisyphos als einen glücklichen Menschen vorstellen.“ (Camus 2009, 160)

Literatur

- Attia, Iman (2009): Die „westliche Kultur“ und ihr Anderes. Zur Dekonstruktion von Orientalismus und antimuslimischem Rassismus, Bielefeld
- Attia, Iman (²2008): Ausschluss, Fürsorge und Exotismus. Kulturrassismus im Umgang mit Islam und ‚Muslimen‘, in: Stephan Bundschuh/Birgit Jagusch (Hg.): Islamfeindlichkeit. Aspekte, Stimmen, Gegenstrategien, Düsseldorf, 6-10.
- Camus, Albert (¹¹2009): Der Mythos des Sisyphos, Reinbek bei Hamburg
- Decker, Oliver/Weißmann, Marlies/Kiess, Johannes/Brähler, Elmar (2010): Die Mitte in der Krise. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2010. Eine Studie im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn
- Eggers, Maureen Maisha (2010): Anerkennung und Illegitimierung. Diversität als marktförmige Regulierung von Differenzmarkierungen, in: Anne Broden/Paul Mecheril (Hg.): Rassismus bildet. Bildungswissenschaftliche Beiträge zu Normalisierung und Subjektivierung in der Migrationsgesellschaft, Bielefeld, 59-85.
- Heitmeyer, Wilhelm u. a. (²1993): Die Bielefelder Rechtsextremismus-Studie. Erste Langzeituntersuchung zur politischen Sozialisation männlicher Jugendlicher, Weinheim/München
- Messerschmidt, Astrid (2010): Distanzierungsmuster. Vier Praktiken im Umgang mit Rassismus, in: Anne Broden/Paul Mecheril (Hg.): Rassismus bildet. Bildungswissenschaftliche Beiträge zu Normalisierung und Subjektivierung in der Migrationsgesellschaft, Bielefeld, 41-57.
- Roth, Roland (2010): Engagement am staatlichen Gängelband, Roland Roth im Interview, in: Mobile Beratung für Opfer rechter Gewalt (Hg.): Informationen, 32/2010, 4-5.

Nachrichten

Neues Internetportal der Vielfalt-Mediathek

Unter www.vielfalt-mediathek.de können Interessierte in über 1000 Publikationen zu Themen wie Rechtsextremismus, Migrationsgesellschaft, Antisemitismus, (Anti-)Rassismus, Interkulturelles Lernen etc. stöbern, sie können sich Anregungen für eigene Projekte holen oder Kooperationspartner kennenlernen. Neben der Suchfunktion finden sich Informationen zur Mediathek und den Projektpartnern, es gibt einen ausführlichen Hilfebereich und Hinweise auf weitere Materialien. Sämtliche Publikationen können kostenlos ausgeliehen werden.

In der Mediathek gibt es:

- Bildungsmaterialien zu Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus;
- Berichte von Maßnahmen gegen Diskriminierung in Arbeitsmarkt und Verwaltung;
- Kurz- und Dokumentarfilme von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, von Theaterworkshops und lokalen Initiativen gegen Rechtsextremismus;
- Trainingsordner und Praxishandbücher mit Methoden und Übungen für Fortbildungen, Schule, Ausbildung und außerschulische Jugendarbeit;
- Verzeichnisse über Filme und Bildungsmaterialien;
- Dokumentationen von Lokalen Aktionsplänen, Beratungsnetzwerken und Modellprojekten;
- Online-Projekte mit Diskussionsforen, Beratungs- und Vernetzungsmöglichkeiten ... und vieles mehr.

Die Mediathek bietet Inhaltsbeschreibungen, Kontaktadressen von Projektträgern und einen Verleihservice, der durch den Projektpartner DGB Bildungswerk, Bereich Migration & Qualifizierung sichergestellt wird.

Positionspapier „Handlungsfelder für einen Politischen Aktionsplan gegen Rassismus“

Das Netz gegen Rassismus ist ein Zusammenschluss von ca. 100 Nichtregierungsorganisationen, die bundesweit bzw. überregional in der Antirassismus- und Migrationsarbeit tätig sind. Gemeinsam ist ihnen das Ziel, gegen Rassismus einzutreten und gleiche Chancen und Rechte für alle Gruppen der Bevölkerung zu schaffen. Im Wissen um die unterschiedlichen Strukturen und Arbeitsschwerpunkte der Organisationen wollen sie Erfahrungen austauschen, sich gegenseitig beraten und informieren sowie die nationale und europäische Politik mitgestalten. Der am 24. Juni 2010 verabschiedete „Aktionsplan gegen Rassismus“ wurde von Vertreterinnen und Vertretern der im Netz aktiven Organisationen erarbeitet. Er greift wesentliche Forderungen auf, ist aber weder als Grundsatzprogramm zu verstehen noch be-

rücksichtigt er alle Positionen und Forderungen der einzelnen Organisationen.

Infos: Netz gegen Rassismus, Koordinierungsstelle, c/o DGB-Bundesvorstand, Referat Migrationspolitik, Henriette-Herz-Platz 2, 10178 Berlin, Tel: 0 30 / 2 40 60-342

kontakt@netz-gegen-rassismus.de

http://www.idaev.de/cms/upload/PDF/Nationaler_Aktionsplan_NgR.pdf

CIVIS Medienpreis 2011

Gesucht werden die besten Radio, Online und TV Programme zum Thema Integration und kulturelle Vielfalt. CIVIS – Europas Medienpreis für Integration und kulturelle Vielfalt zeichnet 2011 erneut Programmleistungen im Radio, im Fernsehen und im Internet aus, die das friedliche Zusammenleben von Menschen unterschiedlichster nationaler, ethnischer, religiöser oder kultureller Herkunft fördern. Mit dem „Young CIVIS Media Prize“ kommt ein europäischer Förderpreis für junge Journalistinnen und Journalisten sowie Studierende der Film- und Medienhochschulen hinzu. Der „CIVIS Online Media Prize“ zeichnet darüber hinaus journalistisch aufbereitete Webseiten zum Thema Integration und kulturelle Vielfalt aus. Der Europäische CIVIS Medienpreis 2011 ist mit insgesamt 40.000,- € dotiert. Einsendeschluss ist der 20. Januar 2011.

Infos: CIVIS Medienstiftung GmbH, Ulrich B. Schneider, Breite Str. 48-50, 50667 Köln, Tel: 02 21 / 27 75 87 17, ulrich.schneider@civismedia.eu
http://civismedia.eu/fileadmin/2010_dokumente/10_1206_Pressemeldung_deutsch.PDF

Mehr junge Menschen mit Migrationshintergrund in Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ)

Ein Freiwilliges Soziales Jahr ist ein Bildungs- und Orientierungsjahr, das jungen Menschen ermöglicht, erste Erfahrungen in der Arbeitswelt zu sammeln, sich beruflich zu orientieren und anderen Menschen zu helfen. Die Freiwilligen unterstützen beispielsweise Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen und Pflegeheimen für alte Menschen. Sie begleiten Menschen mit Behinderungen und arbeiten in Projekten mit Jugendlichen. Das FSJ bietet die Chance, praktische Erfahrungen zu sammeln, sich zusammen mit anderen jungen Menschen zu engagieren, Kompetenzen zu erweitern und sich weiterzubilden. Im Rahmen einer Projektinitiative des Deutschen Caritasverbandes und von IN VIA Deutschland möchten katholische FSJ-Anbieter mehr junge Menschen mit Migrationshintergrund für einen Freiwilligendienst gewinnen.

Infos: IN VIA katholischer Verband für Mädchen und Frauensozialarbeit Deutschland e. V., Dr. Barbara Schramkowski, Karlstr. 40, 79104 Freiburg, Tel: 0 76 27 / 58 88 15
barbara.schramkowski@caritas.de
www.invia.caritas.de

Gender Newsletter

Das Tandemprojekt „GENDER-Lotsin“ wird gemeinsam von der Alevitischen Jugend in NRW e. V. und des Multikulturellen Forum e. V. durchgeführt. Das Projekt zum Motto „Starke Frauen – starke Vereine“ gibt nun den Gender Newsletter heraus.

Infos: Bund der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland (BDAJ), Stolbergerstr. 317, 50933 Köln, Tel: 02 21 / 9 49 85 60, info@aagb.net
www.aagb.net/images/stories/NRW/Gender/gender-newsletter-01.pdf

Jusos Positionspapier „Für eine Integrationsdebatte ohne Rassismus“

Die öffentliche Diskussion um Integration wird teilweise von Vorurteilen und rassistischen Ressentiments geprägt. Die Jusos wollen zu einer Debatte beitragen, wie alle in diesem Land gemeinsam die Gesellschaft emanzipatorisch, gleichberechtigt und solidarisch gestalten können. Infos: Jusos in der SPD, Willy-Brandt-Haus, 10911 Berlin, Tel: 0 30 / 2 59 91-366
www.jusos.de/sites/default/files/nachrichten_files/Aufruf%20Integration.pdf

Positionspapier vom Forum Menschenrechte: Änderung des GG Artikel 3 zur Entfernung des Begriffs der Rasse

Das Forum Menschenrechte empfiehlt dem Gesetzgeber, den Begriff „Rasse“ aus dem Diskriminierungsverbot in Artikel 3 des Grundgesetzes zu streichen und durch das Verbot „rassistischer Diskriminierung“ zu ersetzen. Ein entsprechendes Positionspapier hat der Koordinationskreis des Forums den Fraktionsvorsitzenden sowie den Bundesminister/ninnen der Justiz und des Innern im November 2010 übersandt. Zur Begründung verweist das Forum auf den wissenschaftlichen Erkenntnisstand seit 1950. Bereits damals hatte die UNESCO festgestellt, dass es biologisch gesehen menschliche „Rassen“ nicht gibt und dass es sich, wenn dennoch von „Rassen“ gesprochen wird, um soziale Konstrukte handelt. Der Erkenntnisstand hat sich in der öffentlichen Wahrnehmung noch nicht hinreichend niedergeschlagen, wie sich in den wieder populär gewordenen Behauptungen über die „Integrationsfähigkeit“ der Menschen türkischer oder arabischer Herkunft zeigt. Mit seiner Initiative will das Forum Menschenrechte Engagement und Prävention gegen Rassismus in Deutschland stärken.

Infos: Forum Menschenrechte e. V., Haus der Demokratie und Menschenrechte, Greifswalder Straße 4, 10405 Berlin, Tel: 0 30 / 42 02 17 71
kontakt@forum-menschenrechte.de
www.forum-menschenrechte.de

3-2-1-Mut! erhält „posthum“ Integrationspreis

Der Verband binationaler Familien und Partnerschaften erhielt am 12. November 2010 für das

Modellprojekt „3-2-1-Mut! - Empowermenttrainings für Jugendliche mit Migrationshintergrund und begleitende Elternworkshops in Sachsen“ im Sächsischen Landtag den vom Sächsischen Ausländerbeauftragten und dem Sächsischen Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz ausgelobten Sonderpreis für Junge Projekte. Der Preis ist mit 1500,- € dotiert.

Infos: Verband binationaler Familien und Partnerschaften, iaf e. V., Ludolfusstraße 2-4, 60487 Frankfurt a. M., Tel: 0 69 / 71 37 56-17
info@verband-binationaler.de
www.verband-binationaler.de

Literatur und Materialien ...

... zum Thema Rechtsextremismus

Buchstein, Hubertus/Heinrich, Gudrun: Rechtsextremismus in Ostdeutschland. Demokratie und Rechtsextremismus im ländlichen Raum (Wochenschau Wissenschaft), Schwalbach i. Ts.: Wochenschau Verlag, 2010

Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz e. V. (BAJ) (Hg.): Kinder- und Jugendschutz in Wissenschaft und Praxis, Themenschwerpunkt „Jugendliche und politischer Extremismus“, 55. Jg., 4. Quartal, 4/2010, Berlin 2010

Bündnis 90/Die Grünen, Bundestagsfraktion (Hg.): Was ist die Demokratie dem Staat wert? Zukunft der Bundesförderung gegen Rechtsextremismus. Dokumentation des Fachgesprächs vom 10. Mai 2010 in Berlin, 05/2010, Berlin 2010

Busch, Christoph (Hg.): Rechtsradikalismus im Internet (Reihe Medienwissenschaften, Bd. 11), Siegen: Universitätsverlag Siegen – universi, 2010

Claus, Robert/Lehnert, Esther/Müller, Yves (Hg.): „Was ein rechter Mann ist ...“ Männlichkeiten im Rechtsextremismus (Texte der Rosa-Luxemburg-Stiftung, Bd. 68), Berlin: Karl Dietz Verlag, 2010

Engelbrecht, Johanna: Rechtsextremismus bei ostdeutschen Jugendlichen vor und nach der Wende (Res Humanae. Arbeiten für die Pädagogik, Bd. 10), Frankfurt a. M.: Peter Lang GmbH Internationaler Verlag der Wissenschaften, 2008

Friedrich-Ebert-Stiftung, Forum Berlin, Projekt „Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus“ (Hg.): Die Mitte in der Krise. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2010, Berlin 2010

Sommer, Bernd: Prekarisierung und Ressentiments. Soziale Unsicherheit und rechtsextreme

Einstellungen in Deutschland, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, 2010

... zu den Themen Rassismus, Antisemitismus, Antirassismus

Ahlheim, Klaus: Mut zur Erkenntnis. Über das Subjekt politischer Erwachsenenbildung. Erweiterte Neuausgabe (Wochenschau Wissenschaft), Schwalbach i. Ts.: Wochenschau Verlag, 2008

Amadeu Antonio Stiftung (Hg.): „Das hat's bei uns nicht gegeben!“ Antisemitismus in der DDR. Das Buch zur Ausstellung der Amadeu Antonio Stiftung, Berlin 2010

Balibar, Etienne: Der Schauplatz des Anderen. Formen der Gewalt und Grenzen der Zivilität. Aus dem Französischen von Thomas Laugstien, Hamburg: Hamburger Edition HIS Verlagsges. mbH, 2006

Benz, Wolfgang im Auftrag des Zentrums für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin (Hg.): Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Bd. 3. Begriffe, Theorien, Ideologien, Berlin: Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, 2009

Brühl, Christian/Meier, Marcus (Hg.): Antisemitismus als Problem in der politischen Bildungsarbeit. Pädagogische und didaktische Handreichungen für Multiplikatoren und Multiplikatorinnen (Beiträge und Materialien 2 der Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus (ibs) im NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln), Köln o. J.

Eickhoff, Ilka: Antimuslimischer Rassismus in Deutschland. Theoretische Überlegungen, Berlin: Wissenschaftlicher Verlag Berlin Olaf Gaudig & Klaus-Peter Veit GbR, 2010

Familien- und Sozialverein des Lesben- und Schwulenverbandes in Deutschland (LSVD) e. V. (Hg.): Doppelt diskriminiert oder gut integriert? Lebenssituation von Lesben und Schwulen mit Migrationshintergrund in Deutschland, Köln 2010

Gramelt, Katja: Der Anti-Bias-Ansatz. Zu Konzept und Praxis einer Pädagogik für den Umgang mit (kultureller) Vielfalt, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, 2010

Himmelman, Gerhard: Demokratie Lernen als Lebens-, Gesellschafts- und Herrschaftsform. Ein Lehr- und Studienbuch (Politik und Bildung, Bd. 22), Schwalbach i. Ts.: Wochenschau Verlag, 2007

Husmann, Jana: Schwarz-Weiß-Symbolik. Dualistische Denktraditionen und die Imagination von „Rasse“. Religion – Wissenschaft – Anthroposophie (GenderCodes. Transkriptionen zwischen Wissen und Geschlecht, Bd. 13), Bielefeld: transcript Verlag, 2010

Oberlechner, Manfred/Hetfleisch, Gerhard (Hg.): Integration, Rassismen und Weltwirtschaftskrise (Sociologica, Bd. 14), Wien: Braumüller Verlag, 2010

Radvan, Heike: Pädagogisches Handeln und Antisemitismus. Eine empirische Studie zu Beobachtungs- und Interventionsformen in der offenen Jugendarbeit, Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt Verlagsbuchhandlung, 2010

Todorov, Tzvetan: Die Angst vor den Barbaren. Kulturelle Vielfalt versus Kampf der Kulturen. Aus dem Französischen von Ilse Utz, Hamburg: Hamburger Edition HIS Verlagsges. mbH, 2010

Wenning, Norbert/Spetsmann-Kunkel, Martin/Winnerling, Susanne (Hg.): Strategien der Ausgrenzung. Exkludierende Effekte staatlicher Politik und alltäglicher Praktiken in Bildung und Gesellschaft, Münster/New York/München/Berlin: Waxmann Verlag, 2010

... zum Thema NS-Vergangenheit

Ahlheim, Klaus/Heyl, Matthias (Hg.): Adorno revisited. Erziehung nach Auschwitz und Erziehung zur Mündigkeit heute (Kritische Beiträge zur Bildungswissenschaft, Bd. 3), Hannover: Offizin-Verlag, 2010

Fritz Bauer Institut (Hg.): Einsicht 04. Bulletin des Fritz Bauer Instituts. Themenschwerpunkt „Holocaust, jüdische Geschichte und Gegenwart. Pädagogische Annäherungen“, 2. Jg., Ausgabe 04, Herbst 2010, Frankfurt a. M. 2010

Kirschbaum, Barbara (Hg.): Der andere Blick und seine Chancen. Jugendliche mit osteuropäischem Migrationshintergrund und die Zeit des Nationalsozialismus (Arbeitsheft 3 des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln), Köln 2008

Wagner, Bernd für das Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft e. V. (Hg.): Jahrbuch für Kulturpolitik 2009, Bd. 9. Thema: Erinnerungskulturen und Geschichtspolitik, Essen: Klartext Verlagsgesellschaft mbH, 2009

... zum Thema Zuwanderung und Migration

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hg.):

Bundesweites Integrationsprogramm. Angebote der Integrationsförderung in Deutschland – Empfehlungen zu ihrer Weiterentwicklung (Stand: Juli 2010), Nürnberg 2010

Davani, Fartash: Flucht als Krise und Entscheidungsprozess. Eine rekonstruktive Analyse der Biografien iranischer Frauen mit Flucht-Erfahrungen, Tönning: Der Andere Verlag, 2010

Friedrich-Ebert-Stiftung, Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik (Hg.): Wirkungen der Zuwanderungen aus den neuen mittel- und osteuropäischen EU-Staaten auf Arbeitsmarkt und Gesamtwirtschaft. Gesprächskreis Migration und Integration (WISO Diskurs. Expertisen und Dokumentationen zur Wirtschafts- und Sozialpolitik), September 2010, Bonn 2010

Friedrich-Ebert-Stiftung, Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik (Hg.): Integrationspolitik der Europäischen Union. Gutachten im Auftrag des Gesprächskreises Migration und Integration (WISO Diskurs. Expertisen und Dokumentationen zur Wirtschafts- und Sozialpolitik), Oktober 2010, Bonn 2010

... zu den Themen Interkulturelles Lernen und interkulturelle Gesellschaft

Buch, Ursula/Debus, Bernward/Sander, Wolfgang im Wochenschau Verlag (Hg.): kursiv. Journal für politische Bildung. Schwerpunkt: National – Global. Veränderte Ansprüche an die politische Bildung, Heft 2/2010, Schwalbach i. Ts.: Wochenschau Verlag, 2010

Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) (Hg.): Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament. Themenheft „Anerkennung, Teilhabe, Integration“, 46-47/2010, 15. November 2010, Bonn 2010

Datta, Asit (Hg.): Zukunft der transkulturellen Bildung – Zukunft der Migration (Bildung in der Weltgesellschaft 4/wissen und praxis 159), Frankfurt a. M.: Brandes & Apsel Verlag, 2010

Der Beauftragte des Senats von Berlin für Integration und Migration (Hg.): Bilanz des Aktionsprogramms „Vielfalt fördern – Zusammenhalt stärken“ 2008/2009. Eine Handreichung für Praktikerinnen und Praktiker, Berlin 2010

Dollmann, Jörg: Türkischstämmige Kinder am ersten Bildungsübergang. Primäre und sekundäre Herkunftseffekte, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, 2010

Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. (ISS) (Hg.): Migration und Soziale Arbeit. Themenheft „Integration und Gleichbehandlung. Strukturen, Umsetzung und Wirksamkeitskontrolle“, 32. Jg., Heft 3/4, Oktober 2010, Weinheim: Juventa Verlag, 2010

Kroth, Isabella: Halbmondwahrheiten. Türkische Männer in Deutschland. Innenansichten einer geschlossenen Gesellschaft, München: Diederichs Verlag, 2010

Krüger-Potratz, Marianne/Neumann, Ursula/Reich, Hans H. (Hg.): Bei Vielfalt Chancengleichheit. Interkulturelle Pädagogik und Durchgängige Sprachbildung, Münster/New York/ München/ Berlin: Waxmann Verlag, 2010

Löser, Jessica M.: Der Umgang mit kultureller und sprachlicher Vielfalt an Schulen. Ein Vergleich zwischen Kanada, Schweden und Deutschland (Bildung in der Wissenschaft 5/wissen & praxis 160), Frankfurt a. M.: Brandes & Apsel Verlag, 2010

Open Society Institute, At Home in Europe Project (Hg.): Muslime in Hamburg, New York/London/ Budapest 2010

Reetz, Dietrich (Hg.): Islam in Europa: Religiöses Leben heute. Ein Porträt ausgewählter islamischer Gruppen und Institutionen, Münster/New York/ München/Berlin: Waxmann Verlag, 2010

... zu den Themen Jugendarbeit und Jugendhilfe

Arbeitsgemeinschaft katholisch-sozialer Bildungswerke in der Bundesrepublik Deutschland (AKSB) (Hg.): AKSB-Jahrbuch zur katholisch-sozial orientierten politischen Bildung 2011/2012. Position beziehen im 21. Jahrhundert, Schwalbach i. Ts.: Wochenschau Verlag, 2011

Arbeitsgruppe Fachtagungen Jugendhilfe im Deutschen Institut für Urbanistik (Hg.): Das Jugendamt der Zukunft – „Mädchen für alles“ oder „Restjugendamt“? Versuch einer Positionsbestimmung. Dokumentation der Fachtagung am 15. und 16. April 2010 in Berlin (Aktuelle Beiträge zur Kinder- und Jugendhilfe, Bd. 76), Berlin 2010

Betz, Tanja/Gaiser, Wolfgang/Pluto, Liane (Hg.): Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Forschungsergebnisse, Bewertungen, Handlungsmöglichkeiten, Schwalbach i. Ts.: Wochenschau Verlag, 2010

Beutel, Wolfgang/Fauser, Peter (Hg.): Demokra-

tie, Lernqualität und Schulentwicklung (Politik und Bildung, Bd. 52), Schwalbach i. Ts.: Wochenschau Verlag, 2009

FUMA e. V. Fachstelle Gender NRW. Geschlechtergerechtigkeit in der Kinder- und Jugendhilfe (Hg.): Praxisbericht II. Gender Mainstreaming bei Trägern der Kinder- und Jugendhilfe in NRW, Essen 2010

Gelhaar, Tim: Stress und Coping in der Adoleszenz. Ein Kulturvergleich von Jugendlichen in 10 europäischen Ländern, Marburg: Tectum Verlag, 2010

Juventa Verlag (Hg.): deutsche jugend. Zeitschrift für die Jugendarbeit. Schwerpunkt: Jugendverbände, 58. Jg., H. 12, Dezember 2010, Weinheim: Juventa Verlag, 2010

Kauffmann, Heiko/Riedelsheimer, Albert (Hg.): Kindeswohl oder Ausgrenzung? Flüchtlingskinder in Deutschland nach der Rücknahme der Vorbehalte, Karlsruhe: von Loeper Literaturverlag, 2010

Oberreuter, Heinrich (Hg.): Standortbestimmung Politische Bildung. Tutzing Schriften zur politischen Bildung (Politik und Bildung), Schwalbach i. Ts.: Wochenschau Verlag, 2009

Shell Deutschland Holding (Hg.): 6. Shell Jugendstudie. Jugend 2010. Eine pragmatische Generation behauptet sich, Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag, 2010

Termine

Zwischen Ausgrenzung, Vorurteil und Menschenfeindlichkeit

Kolloquium

Termin: 12. Januar 2011

Ort: Köln

Infos: Forschungsstelle für interkulturelle Studien, Universität zu Köln – Humanwissenschaftliche Fakultät, Gronewaldstraße 2, 50931 Köln, Tel: 02 21 / 4 70-63 31, kontakt@fist-koeln.de
www.fist.uni-koeln.de/content/veranstaltungen/kolloquium_wintersemester/index_ger.html

Auftaktveranstaltung „Foul von Rechtsaußen“

Termin: 18. Januar 2011

Ort: Berlin

Infos: Deutsche Sportjugend (dsj), Otto-Fleck-Schneise 12, 60528 Frankfurt a. M., Tel: 0 69 / 6 70-00, info@dsj.de
www.dsj.de/downloads/Sozial-engagiert/BMI_Flyer_WEB.pdf

Feindbild Islam und Antisemitismus – ein umstrittener Vergleich

Termin: 21.-23. Januar 2011

Ort: Tutzing

Infos: Akademie für politische Bildung Tutzing, Renate Heinz, Buchensee 1, 82327 Tutzing, Tel: 0 81 58 / 2 56-0, R.Heinz@apb-tutzing.de
<http://web.apbtutzing.de/apb/cms/uploads/Tagungsprogramme/2011/3-2-11-programm.pdf>

Stadtteilmütter auf den Spuren der Geschichte

Termin: 25. Januar 2011

Ort: Berlin

Infos: Jüdisches Museum, Birgitta Schmidt, Lindenstraße 9-14, 10969 Berlin, Tel: 0 30 / 2 59 93-497, b.schmidt@imberlin.de
www.imberlin.de/main/DE/02-Veranstaltungen/veranstaltungen-2011/2011_01_25_lesung.php

Schindlers Liste im Unterricht

Termin: 25. Januar 2011

Ort: Frankfurt am Main

Infos: Pädagogisches Zentrum FFM, Dr. Martin Liepach, Seckbacher Gasse 14, 60311 Frankfurt a. M., Tel: 0 69 / 2 12-4 94 34, www.pz-ffm.de
martin.liepach@stadt-frankfurt.de

Pro Demokratie, Weltoffenheit und Toleranz – Kontra Rassismus und Ausgrenzung

Termin: 26. Januar 2011

Ort: Berlin

Infos: Friedrich-Ebert-Stiftung, Cinstanze Yakar, Hiroshimastr. 17, 10785 Berlin, Tel: 0 30 / 2 69 35-73 04, Forum.cy@fes.de
www.fes-gegen-rechtsextremismus.de/pdf/11/110126_einl.pdf

Berufsbegleitende Fortbildung zur Fachkraft Rechtsextremismus-Prävention

Termin: 28. Januar 2011 - 22. April 2012

Ort: Hattingen

Infos: DGB Bildungswerk, Ellinor Gaupp, Am Homberg 44-50, 45529 Hattingen, Tel: 0 23 24 / 5 08-480, ellinor.gaupp@dgb-bildungswerk.de
www.multiplikatorenbildung.de/multiplikatoren/seminar/611468533

Frischer Wind durch Caritasorganisationen – Interkulturelle und interreligiöse Öffnung

Termin: 02.-03. Februar 2011

Ort: Bergisch Gladbach

Infos: Fortbildungs-Akademie des Deutschen Caritasverbandes e. V., Christine Rautenberg, Winterstr. 17-19, 79104 Freiburg, Tel: 07 61 / 2 00 17 11, Christiane.rautenberg@caritas.de
www.caritas-akademien.de

Betzavta-Training für Demokratie und Toleranz

Termin: 07. Februar - 08. Juni 2011

Ort: Berlin

Infos: Landeszentrale für politische Bildungsarbeit, An der Urania 4-10, 10787 Berlin, Tel: 0 30 / 90 16 – 25 52,
landeszentrale@senbjs.verwalt-berlin.de
www.berlin.de/imperia/md/content/lzpb/veranstaltungen/v34.pdf?start&ts=1290587023&file=v34.pdf

Rechtsextremismus im Netz

Termin: 07.-08. Februar 2011

Ort: Gauting

Infos: Institut Gauting, Germeringer Str. 30, 82131

Gauting, Tel: 0 89 / 89 32 33

info@institutgauting.de

www.institutgauting.de/Seminare%2011/Rechts.htm

Potentiale erkennen – Chancen nutzen

Termin: 23.-25. März 2011

Ort: Osnabrück

Infos: Bundesinstitut für Berufsbildung, Karola Hörsch, Robert-Schumann-Platz 3, 53113 Bonn
Tel: 02 28 /1 07-12 03

info@hochschultage-2011.de

www.hochschultage-2011.de/downloads/programmuebersicht_web.pdf

Berufsbegleitender Zertifikatskurs 2011: Pädagogik für Vermittlung sozialer Kompetenzen & Gewaltprävention

Termin: 01.04.2011 - 09.06.2012

Ort: Berlin

Infos: Alice Salomon Hochschule Berlin, Horst Goedel, Alice-Salomon-Platz 5, 12627 Berlin, Tel:

0 30 / 99 24 53 53, goedel@ash-berlin.eu

www.ash-berlin.eu/zfwb/

www.soziales-training.de